



Panta Rhei

Literaettin, dich hat mein Text ja richtig geaergert. Das war nicht meine Absicht.

Literättin hat Folgendes geschrieben: Nach mehreren Versuchen, schlau aus dem ersten Absatz zu werden, erkenne ich, dass ich schon im ersten Absatz der ver stolperten Grammatik wegen aus dem Text fliege. Und ich habe nicht den Eindruck, dass das gewollt ist. So wie es im ersten Absatz personell durcheinander geht, werden die Orte des Geschehens im zweiten unklar (bei der toten Katze werden Baguettes zu kross gebacken?).

Ja nee, dass Leser ein wenig überlegen, wie die Bezüge sind, hatte ich schon vorausgesetzt. Und im Grunde passiert so was immer wieder, auf verschiedene Weise, im Text. Genau das, und solche, wollte ich ja vermitteln. mal implizit, mal mehr explizit.

Bereits hier fühle ich mich vom Text veralbert. Mir scheint, hier möchte jemand E-Leser vorführen, oder E-Lit? Vielleicht soll es Satire sein. Oder gehen mir einmal mehr die Pferde durch und ich will mich mit diesem Text nicht *herumschlagen* sondern verbal schon jetzt ansatzweise kontrollverlustig um mich, weil er mich provoziert, der Text. Mal sehen. Ich gebe mir Mühe.

An Satire hatte ich nicht gedacht. Aber dass du dich provoziert fühltest, ist ja was.

Der vierte Abschnitt immerhin ist klarer strukturiert und lässt mich in diese kurze Szene hinein. Die Phrase **Zitat:** Selbst hier gab es schon lange diese Automaten erscheint mir überflüssig herausgerutscht.

Nein, ist es nicht. Es kennzeichnet den Ort. Bislang auf der Textbühne erschienen: Ein „er“, der der personale Erzähler sein könnte, wäre es vom Text her notwendig und sinnvoll, was es nicht ist. Des Weiteren: eine Yogalehrerin, zwei junge Männer, diverse Leute in einem Laden und wieder ein syntaktisches Durcheinander gemeinter Personen: **Zitat:** Währenddessen fuhren seine Nachbarn von zu Hause weg, in Gedanken bei einer im Sterben liegenden Frau, deren Familie sich zum letzten Mal um sie versammelt hatte. Woher sie das wussten, bleibt ein Rätsel. Möglicherweise gehörte sie zur weitläufigen Verwandtschaft. Jener „er“ taucht wieder auf. Jetzt weiß ich immerhin, er ist nicht der Erzähler, der das Ganze von der Brücke aus schildert.

Ja.

Im folgenden Absatz erkenne ich die Vorgabe des parallelen Geschehens wieder. Hier entsteht erstmals eine klare Szenerie beim Lesen, kurz deutet sich eine Atmosphäre an, die allerdings von einer Art jovialem Plauderton durchbrochen, gleich wieder in sich zusammenfällt.

Als Leser fühle ich mich in diesem Text nicht angekommen und beinahe nicht erwünscht. Ich fühle mich vorgeführt (ich kann es nicht anders ausdrücken) und ich vermute, es ist dieser joviale Plauderton, der immer wieder etwas im entstehen erschlägt, der vielleicht konterkariert, der mir aber nicht stringent und nicht ehrlich im Sinne des Textes erscheint, der mich quasi vor den Kopf stößt. Und ich verspüre wenig Lust, mir an diesem Text den Kopf einzurennen. Ich scrolle ein wenig vor und stelle fest: da liegt noch ein ganzes Stück Weg vor mir.

Ich weiss nicht, was du mit "jovial" meinst.

Es folgen wilde Wechsel der Erzählperspektive, die hier nicht weiter stören, eine Reihe willkürlich erscheinender Überlegungen in Ich-Form jenes „er“ der nicht der Erzähler ist und recht beliebig die kleine Geschichte eines anstehenden Kaffeeklatsches. Dazwischen eine Reihe belangloser Fragen, diese grammatisch schiefe Nasa-Sache und ich bin bereits vor dem Textende fertig mit dem Text. Tut mir leid:



Panta Rhei

das ist nun überhaupt nicht meins.

Was ist grammatisch schief an der Nasa Sache? Da muss ich zugestehen, dass ich, da ich in Englisch Nachrichten lese, manchmal die deutsche Entsprechung nicht kenne. Und auf das Belanglose kam es mir schon auch an.

Dieser Text erscheint nicht lakonisch sondern lasch. Er steckt voller Syntax- und Grammatikfehler und wirkt nicht nur ohne Sorgfalt hin gehauen, sondern geradezu motivationslos „provokant satirisch“, ohne satirisch zu sein. Was zwischendrin an Zeit- und Sozialkritik anklingt, verpufft, wenn es nicht sogar der "Satire" zum Opfer fällt, die aufgrund ihrer Wahllosigkeit nach hinten loszugehen droht. Hier entsteht der Eindruck, der Autor verhielte sich dem Text wie den Figuren gegenüber so launig wie gegenüber seinem Leser. Am Ende ist alles egal und völlig einerlei und selbst das „Alles fließt“ aus dem Titel, ist hier eines tieferen Sinns entleert. Hat für mich keinen Bestand und mein Urteil lautet leider: durchgefallen.

Hier hätte ich gerne ein paar Beispiele. Auch interessiert mich der tiefere Sinn, den du dem Alles fließt beimisst.

Die Pferde sind durch, vielleicht ist mir von daher das Wesentliche entgangen und ich habe bei diesem Text voll daneben gelegen während andere Leser den Gehalt erkennen, die tiefere Ebene, das Eigentliche dieses Textes. Dann war ich einfach nicht die richtige Leserin.

Du warst nicht die einzige, die keinen tieferen Sinn hier fanden. Vielleicht wurde der zu sehr gesucht, wo es ihn nicht gibt? m Grunde ging es mir gerade darum.

„Heraklit sagt doch, dass alles davon geht und nichts bleibt, und indem er alles Seiende einem strömenden Flusse vergleicht, sagt er, man könne nicht zweimal in denselben Fluß steigen.“

– Platon: Kratylos 402a

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).